

Im Konflikt linksautoritär

Vom Wortverdrehen, Über-den-Tisch-Ziehen, Unter-den-Teppich-Kehren, von fehlenden Mediationsschritten und mangelnder Moral

Wenn über die politischen Konflikte in Trier um die Neubildung der von Katrin Werner (MdB) am Weltfrauentag aufgekündigte Fraktion diskutiert wird, positionieren sich sporadisch Parteiinterne mit bestimmten Vorannahmen über die Bewältigung von Konflikten, die in diesem Artikel als Strategie enthüllt werden sollen.

Schon bekannte Strategie: Inhalte manipulieren und Nachgemachtes als Eigenes verkaufen

Für alle noch einmal zur Erinnerung: Johannes Verbeek hat Katrin Werner mitgeteilt, dass er nach dem großen Vertrauensbruch durch ihre bisherige Missachtung des Fraktionsvertrags, ihre spontane Aufkündigung der Fraktion und ihre gleichermaßen spontane Rückkehrabsicht (alles März 2010) nach einem gewissen Zeitraum dann eine neue Fraktion eingehen würde, wenn sie nun endlich die Regeln der Anwesenheit, Kommunikation, Kooperation und Verlässlichkeit erfüllt, die seit September 2009 in einem Fraktionsvertrag vereinbart sind. Er hatte Katrin Werner immer zu den Fraktionssitzungen und trotz ihres Fraktionsbruchs zusammen mit ihren Vertrauten immer zu der Übergangslösung eines Arbeitskreises DIE-LINKE-Stadtpolitik –Trier eingeladen, den es seit Mitte April 2010 gibt und der sich nun als Arbeitsgemeinschaft politisch aktiviert. Er informiert sie über sein Abstimmungsverhalten im Stadtrat und schickt ihr seine Anfragen.

Katrin Werner reagiert nicht, kam nie und schweigt fortan. Statt Kooperationsangebote anzunehmen hält sie einen mittlerweile nur noch irrational anmutenden Kommunikationsboykott gegen Johannes Verbeek aufrecht. Seit einer Woche veranstaltet sie einen eigenen Arbeitskreis als „Kommunale Beratung“ demonstrativ zeitgleich zum Arbeitskreis *DIE-LINKE-Stadtpolitik-Trier*. Die „Kommunale Beratung“ tagt in geschlossener Gesellschaft: Zutritt verboten, auch wenn Mitglieder anklopfen und mitmachen wollen. Arbeitsergebnisse werden als Ergebnisse von OV-Mitgliedern deklariert, was den Eindruck erweckt, bei den Linken in Trier seien basisdemokratische Entscheidungsprozesse umgesetzt.

Und man fragt sich: Weshalb ist Frau Werner plötzlich nicht mehr durch ihr Mutter-Sein gehindert, montags abends ein Treffen zu besuchen – die einzige bis vor vier Wochen getätigte Erklärung für ihr

Fernbleiben von Treffen mit ihrem Stadtratskollegen? Wie kommt es, dass sie nach einem ¼ Jahr nun endlich weiß, wie Stadtratsarbeit vor sich geht? Muss sie dazu immer erst die Anschauung haben, weil ihr die Erklärungen nicht ausreichend waren? Kommt Katrin Werner jetzt endlich da hin, wo Johannes Verbeek schon vor einem ¼ Jahr war? Der Flurschaden für die Erkenntnis über Stadtratsarbeit ist immens.

Inhaltlich betrachtet liegt die „Masche“ also schon länger offen: Jede politische Handlung und jedes der spärlich auftauchende Papier, in dem Katrin Werner etwas verlauten lässt (oder genauer: Marc-Bernhard Gleißner unter anderem Namen etwas kund tut ...), lässt sich schon blind dahingehend analysieren, dass die Worte von Johannes Verbeek verdreht, seine artikulierten Beiträge zur Bildung einer neuen Fraktion ignoriert werden, damit er von einer bunten Truppe Einäugiger zum „Blockierer gebrandmarkt werden soll“ – um noch einmal ein zutreffendes Bild aus einem TV-Kommentar zu zitieren. Sei's drum. Es geht ja anscheinend gar nicht um Inhalte, weil es ja einen Konflikt gibt.

Ein Denkfehler sei vorweg ausgeräumt:

Nicht jeder Konflikt ist ein Beziehungskonflikt

Der Fraktionskonflikt hat viele Zuschauer/innen und Kommentator/inn/en. (Auch ich bin eine.)

Ein Teil der Konfliktbeschauer/innen inszenierten eine Zeit lang einen Beziehungskonflikt, mit Metaphern wie „Rosenkrieg“ und „altes Ehepaar“. Diese Phase ist glücklicherweise vorbei, seit man in der Lokalpresse einen tieferen Einblick in die Sachverhalte erlangt hat.

In letzter Konsequenz sind die Kooperationsprobleme zwischen Werner und Verbeek aus Sachkonflikten und aus einem sehr grundlegenden Wertekonflikt hervorgegangen, der – wie ich glaube – auch durch die unterschiedliche Sozialisation im Westen bzw. (im Falle von Werner) im Osten der Nation bedingt ist, was unterschiedliche Ideen über Politikstil, Konfliktstil, politischen Erfolg und linker Grundhaltung geprägt hat. Damit sind die beiden nicht allein, das ist die Zerreißprobe der gesamten Partei. (Dass dieser Grundkonflikt der Partei sich im Kleinen ausgerechnet auch im äußersten Westen unseres Landes abspielt, ist m.E. eher ein Zufall.)

Neben dem Sach- und Wertekonflikt entstand ein Strukturkonflikt, weil Katrin Werner polithierarchisch betrachtet höher steht als Johannes Verbeek, dieser aber über mehr Sach- und Persönlichkeitsautorität verfügt (kommunalpolitisch gebildet, frei reden und sich selbst mit eigenen Schriften positionieren können). Ihre bloße Amtsautorität hat nicht beeindruckt

und der finanziell unabhängige und eigenständige Johannes Verbeek ließ sich mit den Mitteln ihrer „Bezahlpolitik“ nicht kontrollieren.

„Konflikthelfer/innen“ in Land und Bund

Weil es also einen Konflikt gibt, gibt es neben sehr vielen Konfliktbeschauer/innen natürlich auch Konflikthelfer/innen. Schauen wir uns also nun die bevorzugte Methode der Konfliktbewältigung bei den mir vom Hören und Sagen bekannten LINKEN Genossinnen und Genossen in Land und Bund an. LINKE Maximen von oben gelten natürlich auch im OV Trier (in der aktuellen Variante als sich gegen neue Mitglieder immunisierende „geschlossene Gesellschaft“)!

Auf den ersten Blick wirkt sie locker, flockig und modern, diese proklamierte Konfliktbewältigungsstrategie: Man solle die Vergangenheit Vergangenheit sein lassen, nicht in ihr wühlen, einen Schlussstrich ziehen und neu anfangen. Das Wichtigste seien die gemeinsamen Lösungen und der Blick nach vorne.

Stunde Null – die Dritte – ist also wieder einmal angesagt. Begründungen sind somit per se tabu, weil sie ja in der Vergangenheit liegen!

Schon auf den zweiten Blick wird allerdings deutlich, dass dieses Vorgehen eine Machtstrategie ist. Darüber handelt der folgende Abschnitt. Auf den dritten Blick zeigt sich, dass es auch andere Weltbilder gibt. Darum geht es dann kurz im Anschluss.

Professionelle Mediation

Vorweg seien die Bausteine eines üblichen Mediationsprozesses genannt. Sie sind mittlerweile so bekannt, dass sie zum Grundwissen einer Konfliktbewältigung auch unter Berufspolitikern gehören müssten. Ziel eines professionellen Mediationsprozesses ist ein fairer Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Interessen der Konfliktpartner/innen. Der Mediator / die Mediatorin nimmt dabei natürlich eine neutrale Position ein.

1. Formulierung des Problems
2. Artikulation der verschiedenen Positionen der Konflikttelnehmer/innen
3. Darstellung der Ursachen für den Konflikt seitens der Konflikttelnehmer/innen
4. Entwicklung von Lösungen
5. Einigung auf eine Lösung, die verfolgt wird
6. Begleitung der Umsetzung

Neue Machtstrategie: Konfliktmethoden verstümmeln

Bei den sporadischen und aufgerufenen LINKEN „Konflikthelfern“ in Kommune, Land und Bund ist

das anders. Die Voraussetzungen eines neutralen Begleiters sind nicht gegeben, wenn parteiinterne Helfer/innen aus der Solidargemeinschaft von Katrin Werner zur Konfliktlösung herangezogen werden. Von vornherein werden auch die Schritte 1-4 bei linken Konfliktbewältigungsstrategien geflissentlich übersprungen. Es kommt – wie oben bereits angedeutet – gar als Verbot daher, die Entwicklung des Konfliktes darstellen zu wollen (im Mediationsprozess eigentlich vorgesehen: Punkt 3) oder verschiedene Lösungen zu verfolgen (im Mediationsprozess: Punkt 4).

Es gibt nämlich prinzipiell viele denkbare Ausgänge, d.h. „Lösungen“ in einem professionellen Mediationsprozess für den Fall Trier: Rücktritt Werner, Rücktritt Verbeek, Rücktritt beider, Rücktritt von keinem, Werner und Verbeek als Fraktion, Werner und Verbeek ohne Fraktion, Absprachen telefonisch, Absprachen per E-Mail, ... u.v.m.

Wenn's um Protektion geht: linksautoritär

Nein. Die linke Konfliktbewältigung in zwei hier unbenannt bleibenden, aber irgendwie offiziellen Papieren ist eine autoritäre: *Bildet bis Ende Mai (Variante 1) oder bis Ende Juni (Variante 2) eine Fraktion! Ansonsten wird der wahre Vertreter der Linken in Trier ermittelt!* Das heißt, es ist nicht einmal das demokratische Merkmal in Punkt 5 erfüllt, die *Einigung auf eine Lösung* fehlt!

Übrigens: Der OV soll anscheinend den wahren Vertreter bestimmen - und wenn er nur dafür wieder einmal tagt! (Gibt es den OV überhaupt noch? Ist das die geschlossene Gesellschaft, die jetzt „Kommunale Beratung“ heißt? Ist der OV-Vorsitzende eigentlich untergetaucht?)

Unter dem Deckmantel eines vermeintlich lösungsorientierten Vorgehens organisiert sich also eine weitere Methode gegen Johannes Verbeek. Im Volksmund heißt das plastischer: Konflikte werden unter den Teppich gekehrt.

Also: Bitte erst einmal alle Mediationsbausteine einhalten, wenn man Konflikte angehen möchte! Alles andere kommt leider wieder einmal als Machtstrategie daher.

Ich kenne übrigens nur einen Ansatz eines radikal lösungsorientierten Vorgehens. Aber auch der Psychologe *Steve de Shazer* würde eine *Offenheit in der Lösungsfindung* und natürlich einen *neutralen Coach* als Voraussetzung für einen gelungenen Lösungsprozess ansehen!

Und natürlich muss man 6. Die Umsetzung begleiten und auch kontrollieren, ob sich die Vertragsteilnehmer/innen an den Fraktionsvertrag auch halten.

Wer Urteilsvermögen und Moral ausklammert, kennt die „Bringschuld“ nicht

Ein klassischer Mediationsprozess ist unmoralisch. Er geht von der systemischen Idee aus, dass die Konfliktpartner/innen beide am Konflikt gleich beteiligt sind. Aber es gibt ja prinzipiell auch andere Ideen über das Zwischenmenschliche!

Wenn man kein/e Systemiker/in ist, sondern durch ein theologisches, ethisches, moralisches, tiefenpsychologisches oder wir auch immer zu bezeichnendes Denken geprägt ist, dann gibt es auch „Schuld“.

Als ich vor einigen Wochen in einem Seminar neben einer sehr alten und sehr klugen Ärztin saß, hörte ich viele Sätze voller Lebenserfahrung. So zum Beispiel die von ihr lakonisch formulierte Feststellung, dass „in unserer Gesellschaft das Schuldprinzip abgeschafft“ worden sei. Statt moralische Kategorien für die Beurteilung von Menschen zu nutzen, pathologisieren wir diese: Ein Verhalten wird dann nicht als undemokratisch bezeichnet und Lügen werden nicht als moralische Schwäche dargestellt, sondern wir bezeichnen die Personen als „überfordert“ oder betrachten gleich die gesamte Beziehung (also gleich beide) als „gestört“!

Wenn wir also nicht systemisch denken, dann hat die Person, die z.B. Regeln des Fraktionsvertrags nicht einhält, sich etwas zuschulden kommen lassen. (Und damit macht man es sich dann nicht einfach, wie es abwegelnd heißt. Man nimmt Personen nur in Verantwortung.)

Und dann hat die Person, die sich etwas hat zuschulden kommen lassen, eine Bringschuld, wenn es wieder um Versöhnung und Ausgleich geht.

Johannes Verbeek wird nach jeder sachlich motivierten Handreichung in jeder Phase der Konfliktsituation seit letzten Sommer von Katrin Werner regelmäßig abgewatscht – zusammen mit einer Gruppe anderer Mitglieder/innen des KV-Trier-Saarburg. Jede Handlung ihrerseits ist auf die Begrenzung seines Handlungsrahmens ausgerichtet. Unsolidarisch kann man das auch nennen.

Aber um Handreichungen von Johannes Verbeek zu verstehen und den Gedanken der Bringschuld nachvollziehen zu können, muss frau auf einer moralischen Ebene überhaupt ansprechbar sein.

Es geht nicht um „Trier“, wie es immer heißt

„Beim Vertuschen innerparteilicher Konflikte ist die Linke nicht zimperlich.“ So beginnt ein relativ aktueller Spiegelbericht (22/2010), der die schriftliche Bilanz der Bundesschiedskommission kommentiert. In den 257 Verfahren der letzten beiden Jahre ist immer ein Hang zur „Intrige und Denunziation“, „ein Streben nach Macht und Posten“ erkennbar.

Katrin Werner hat den Vorteil, dass sie nicht spricht. Sie lässt trotz Frauenquote nicht nur andere Männer für sich schreiben, sondern auch sprechen und agieren: erst Jung (mittlerweile abgesägt), dann Kanty (mittlerweile ausgetreten) und nun Gleißner (mittlerweile fest angestellt) und den OV-Vorsitzenden Wölfel. Das schützt sie vor Kritik, die sie vor Schiedskommissionen bringen könnte. Und für die Fraktionsproblematik ist so und so keine Schiedskommission zuständig. Die Fraktion ist zwar kein rechtsfreier Raum, aber die Mandatsträger/innen sind nur ihrem Gewissen verpflichtet. (Übrigens: eine moralische Instanz!)

Seit am 22. Juni 2010 die Fraktion in Ludwigshafen genau aus denselben Gründen gescheitert ist wie die Kooperation in Trier, wissen wir, dass es nicht um Personen, sondern um die politische Ethik in der Partei DIE LINKE geht.

Politische Ethik ist der Rahmen der vielzitierten „Demokratie“, die in Trier leider nur deformiert als „Mehrheitsbeschafferei“ mit allen nur erdenklichen – auch undemokratischen - Mitteln daherkommt.

Trier, den 23. Juni 2010

Veronika Verbeek
Parteimitglied
verheiratet
ziemlich unabhängig